

Hofkirche Köpenick, Winfried Glatz, 18. Februar 2007

Unmögliche Begegnung Joh 4,3-30.39-42

Begegnung am Brunnen 6

Es ist heiß um die Mittagszeit im steinigen Bergland von Samaria. 45° im Schatten. Da kann kein Mensch arbeiten. Da geht normalerweise auch kein Mensch zum Brunnen, der ne ganze Ecke außerhalb des Dorfs liegt. Allenfalls ein Wanderer, der zufällig um die Zeit dort Pause macht. Oder man hätte als Bewohnerin des Ortes andere Gründe, um diese Zeit Wasser zu holen, Mittags, wo alle anderen Siesta machen, wo die Wahrscheinlichkeit am größten ist, keinem Menschen zu begegnen - anders als abends, wenn es kühler wird, wenn alle kommen, um Wasser zu schöpfen und um den neuesten Klatsch zu erzählen.

Da gibt es dann Leute, die *miteinander* reden, und solche, *über die* am Brunnen geredet wird. Und *sie* weiß oder zumindest ist sie davon überzeugt: ich gehör zu denen, *über die* da geredet wird am Abend und deshalb holt sie ihr Wasser lieber mittags. Eine Außenseiterin. Ob sie von den andern im Dorf dazu gemacht wird, ob sie sich selbst dazu macht - wer weiß - für sie macht das ohnehin keinen Unterschied.

Diesmal ist sie nicht alleine, am Brunnen sitzt schon einer und schwitzt vor sich hin, von hier ist der nicht - ein Jude, das sieht man an der Kleidung.

Wird ihm nicht recht sein, dass sie jetzt kommt -die Juden reisen nur sehr ungerne durch Samaria, das ist für sie eine Art No-Go-Area. Feindesland, gefährlich. Es herrscht gegenseitiger herzlicher Ausländerhass. „Du Samariter“ - das war bei den Juden ein hässliches Schimpfwort. Aber die Geografie: Samaria lag nun mal genau zwischen den Landesteilen Judäa im Süden und Galliläa im Norden. Einige Juden sind deshalb einen weiten Umweg gegangen, die andern: Augen zu und durch - möglichst ohne jemanden zu treffen. Eine denkbar schlechte Ausgangsbasis für eine gute Begegnung.

Grenzüberschreitung 7

Und dann passiert etwas ungewöhnliches: Der Jude spricht sie an und sagt: „Gibst Du mir was zu trinken?“ Für uns so ziemlich das normalste von der Welt - für sie das allerletzte, womit sie gerechnet hätte.

Er: ein Jude, ein Rabbi sogar - sie: eine ihm fremde Frau. Schon deshalb wäre normalerweise kein Wort gefallen. Und sie ist Samariterin - dann schon gar nicht.

Auch was er sagt - keine Zurechtweisung, keine Belehrung: er bittet sie um Hilfe, zeigt Schwäche. Er setzt sich einfach über alles hinweg, was üblich ist und was sich gehört und sagt: „Krieg ich mal was zu trinken?“ D.h. der würde sogar aus einem Krug mit ihr trinken, wie unter Gleichen - unglaublich.

schnippische Antwort 9

Was noch nicht heißt, dass sie deshalb begeistert ist - sie hat auch ihren Stolz und ist nicht gleich dabei, ihm seine Bitte zu erfüllen; jetzt verweist *sie* auf die Grenze zwischen ihnen, über die er einfach so drübermarschiert ist; jetzt sorgt sie für die Distanz, die sonst immer von den andern kommt. Es klingt fast zickig, wenn sie sagt:

9 ... Wie, du bittest mich um etwas zu trinken, der du ein Jude bist und ich eine samaritanische Frau?
Denn die Juden haben keine Gemeinschaft mit den Samaritanern.

So lesen wir im Evangelium nach Joh, 4. Sie will verstehen, was da abläuft, dieser Rabbi soll sich erklären.

Auch das ist sehr ungewöhnlich. Dass sie sich wundert - geschenkt. Aber dass sie das auch ausspricht, das ist keineswegs selbstverständlich - wo sie doch sonst eher menschenfeindlich und vorsichtig ist. Die Samaritanerin gehört zu den wenigen Frauen im Neuen Testament, die sprechen. Irgendwie ist das bei ihm kein Problem, einfach zu sagen, was ist.

Appetit auf lebendiges Wasser 10-14

Sie kriegt eine komische Antwort auf ihre Vorhaltung:

10 Jesus antwortete und sprach zu ihr: Wenn du erkennst die Gabe Gottes und wer der ist, der zu dir sagt: Gib mir zu trinken!, du batest ihn und er gäbe dir lebendiges Wasser.

Zuerstmal haben wir's jetzt amtlich, dass der durstige Grenzüberschreiter am Brunnen Jesus ist - ihr habt es sicher schon geahnt oder gewusst.

Dann müssen wir auch im Hinterkopf haben: diese Berichte sind knappe Zusammenfassungen. Selbst wenn das Gespräch für biblische Verhältnisse ziemlich ausführlich berichtet wird - man hat es doch so in 4 min vorgelesen - in natura hat das natürlich länger gedauert. Jesus hat seine Leute einkaufen geschickt, d.h. die sind in der Zeit zum Dorf gewandert, haben dort einen Laden gesucht, den Besitzer aus seinem Mittagsschlaf geholt, haben eingekauft und sind dann in der Hitze wieder zum Brunnen getrottet - eine Stunde hat das alles bestimmt gedauert. D.h. der Bericht ist komprimiert und deshalb ist es kein Wunder, wenn uns manchmal die Übergänge fehlen.

Jetzt also noch mal was Jesus der Frau antwortet - wie gesagt - Kurzfassung:

10 Jesus antwortete und sprach zu ihr: Wenn du erkennst die Gabe Gottes und wer der ist, der zu dir sagt: Gib mir zu trinken!, du batest ihn und er gäbe dir lebendiges Wasser.

„Lass uns hier nicht ausgiebig über Vorurteile und die hässlichen alten Geschichten sprechen - und auch nicht über das zugegeben sehr erfreuliche Wasser aus dem Brunnen. In unserer Begegnung steckt eine ganz enorme Chance. Lebendiges Wasser. Ein Geschenk Gottes, das nur bei mir zu bekommen ist. Mensch, wenn du wüsstest - du würdest dich drum reißen.“

Missverständnis zum ersten

Aha - Lebendiges Wasser also. Die Frau geht ganz von der praktischen, konkreten Seite ran.

11 Spricht zu ihm die Frau: Herr, hast du doch nichts, womit du schöpfen könntest, und der Brunnen ist tief; woher hast du dann lebendiges Wasser?

Sie denkt an das Brunnenwasser und das ist auch nicht falsch. Das übliche war Wasser aus einer Zisterne, abgestanden, dreckig, muffig. Lebendiges Wasser nannte man dagegen Wasser, das frisch aus der Erde quillt - eine Quelle, ein Brunnen mit einer Quelle - solches Wasser schmeckte frisch und sauber. OK, hier ist ein Brunnen mit einer Quelle - aber du hast ja nix zum schöpfen und dieser Brunnen ist über 30 m tief, was erzählst du da.

Und überhaupt:

12 Bist du mehr als unser Vater Jakob, der uns diesen Brunnen gegeben hat? Und er hat daraus getrunken und seine Kinder und sein Vieh.

Das war nicht irgendein Brunnen, diesen Brunnen hatte vor vielen hundert Jahren der Stammvater Jakob angelegt, der hatte eine lange Tradition. „Und du kommst hier staubig und ohne irgendwas und erzählst mir was von deinem Wasser - gib mich so an.“

lebendiges Wasser 10.14

Ein Missverständnis - „Lebendiges Wasser“ - damit meint

Jesus natürlich etwas anderes als unmuffiges H₂O aus einer Quelle - er spricht von ihrem Durst nach Leben. Von ihrer Sehnsucht. Von den Quellen ihres Lebens.

13 Jesus antwortete und sprach zu ihr: Wer von diesem Wasser trinkt, den wird wieder dürsten;

Nicht Dinge, die den Durst nach Leben immer nur für kurze Zeit stillen - und dann braucht es wieder etwas neues, dann braucht es noch mehr und auch das wird schnell wieder schal - was Jesus ihr anbietet gehört nicht in diese Kategorie:

14 wer aber von dem Wasser trinken wird, das ich ihm gebe, den wird in Ewigkeit nicht dürsten, sondern das Wasser, das ich ihm geben werde, das wird in ihm eine Quelle des Wassers werden, das in das ewige Leben quillt.

Denn das Wasser, das ich dir gebe, wird in dir selbst zu einer lebendigen Quelle, so dass es in dir sprudelt vor Lebendigkeit. So sieht Jesus diese Frau an. Er sieht in ihr Möglichkeiten, die sie selbst noch nicht entdeckt hat. Er sieht in ihr eine Lebendigkeit, die sie nicht bei sich vermutet.

Missverständnis zum zweiten 15

15 Spricht die Frau zu ihm: Herr, gib mir solches Wasser, damit mich nicht dürstet und ich nicht herkommen muss, um zu schöpfen!

Ich denke, die Frau hat längst verstanden, dass Jesus etwas anderes meint, aber sie ist noch vorsichtig - und macht wieder einen auf schnippisch: „Ja? schick, klingt

gut - so eine Art Zaubertrank oder ein mobiler Wasserhahn, das würde mir das Leben sehr erleichtern, immer gerne her damit.“

Die beiden reden aneinander vorbei.

Geh, rufe deinen Mann 16

„OK, mit diesem Thema wird das nichts“ - Jesus versucht es anders:

16 Jesus spricht zu ihr: Geh hin, ruf deinen Mann und komm wieder her!

Er greift mitten rein ins Leben dieser Frau, ganz praktisch. Und das bringt sie in Verlegenheit. Denn nach damaligen Normen lebt sie in einer illegalen Verbindung - jeder im Dorf weiß es. Fünf gescheiterte Beziehungen hat sie hinter sich. Aber das muss sie diesem Rabbi ja nicht auf die Nase binden - sie redet sich heraus mit einer Halbwahrheit:

17 Die Frau antwortete und sprach zu ihm: Ich habe keinen Mann. Jesus spricht zu ihr: Du hast recht geantwortet: Ich habe keinen Mann.

18 Fünf Männer hast du gehabt, und der, den du jetzt hast, ist nicht dein Mann; das hast du recht gesagt.

Wusch. Da liegt ihre Vergangenheit auf dem Tisch, ihre Suche nach einem Menschen, der sie liebt und versteht - und dass sie damit schon so oft gestrandet ist. All die wechselnden Beziehungen, all die Scherben - das isst ja, warum die andern über sie reden, weswegen sie

lieber bei 45° alleine zum Brunnen kommt, um ihre Blicke nicht zu sehen und um das Getuschel nicht zu hören.

Jetzt ist es raus - jetzt herrscht Klarheit - und eigenartig: es fühlt sich anders an als bei den anderen, wenn die Bemerkungen zu ihrem Liebesleben machen. So hat noch nie jemand mit ihr über ihr Leben geredet, ohne peinliches Herumdrucksen, ohne falsche Schonung, aber eben auch ohne sie zu verurteilen; so direkt und grade darum barmherzig: „Ich kenne deine Geschichte, deinen Lebensdurst. Und ich weiß auch, dass du jetzt nicht glücklich bist. Denn du sagst mit Recht, auch der jetzige Mann gehört nicht wirklich zu mir. Dein Lebensdurst, dein Durst nach Liebe, Zärtlichkeit, nach Zugehörigkeit, in der du du selbst sein könntest, ist auch jetzt nicht gestillt.“ Ja doch, das stimmt.

Ausweich in theologische Debatte 19-26

So etwas hat sie überhaupt noch nie erlebt: Dass einer sie kennt und *nicht* abwertet, sondern ernst nimmt. Trotzdem - dieses Thema ist ihr erstmal zu heiß und sie macht ein geschicktes Ausweichmanöver.

19 Die Frau spricht zu ihm: Herr, ich sehe, dass du ein Prophet bist.

20 Unsere Väter haben auf diesem Berge angebetet, und ihr sagt, in Jerusalem sei die Stätte, wo man anbeten soll.

Sie bietet dem Rabbi eine theologische Streitfrage an - da kommt bei dieser am Leben gescheiterten Frau eine

erstaunliche theologische Kompetenz zum Vorschein. Und Jesus wimmelt das nicht ab, er geht diesen Umweg mit. Das „Wer hat recht Spiel“ spielt er nicht mit, aber er spricht mit ihr von Gott

21 Jesus spricht zu ihr: Glaube mir, Frau, es kommt die Zeit, dass ihr weder auf diesem Berge noch in Jerusalem den Vater anbeten werdet.

„Keine Konfession, keine Art zu Glauben kann sich mehr als *die* Vermittlerin Gottes aufspielen. Gott tritt selbst jedem persönlich gegenüber.“

Die Frau wirkt inzwischen wie ausgewechselt. So hat noch nie jemand mit ihr gesprochen. Sie so ernst genommen. Ihr so genau zugehört. Und inzwischen hat sie längst begriffen, dass das auch nicht nur ein besonders freundlicher und wertschätzender Rabbi ist, dass dieser Mann selbst ein Geheimnis hat und macht eine Andeutung:

25 Spricht die Frau zu ihm: Ich weiß, dass der Messias kommt, der da Christus heißt. Wenn dieser kommt, wird er uns alles verkündigen.

So wie du redest - so ähnlich stell ich mir das vor.

26 Jesus spricht zu ihr: Ich bin's, der mit dir redet.

Das hat er nie gemacht sonst, dass er sich von sich aus zu erkennen gibt als Messias, als der Gesalbte Gottes - nur hier. Diese samaritanische Frau ist die einzige Person im ganzen Neuen Testament, bei der Jesus das tut - eine enorme Auszeichnung für sie, die bisher in ihrem Leben

so wenig Wertschätzung erfahren hat!

wunderliche Jünger 27

27 Unterdessen kamen seine Jünger, und sie wunderten sich, dass er mit einer Frau redete; doch sagte niemand: Was fragst du?, oder: Was redest du mit ihr?

Große Augen: Er redet mit einer fremden Frau, mit einer samaritanischen Frau! Nur die zwei alleine! Man sieht förmlich, wie die Jünger die Stirn in Falten werfen und sich vielsagend angucken. Sagen tut keiner was - im Gegensatz zu der Frau trauen sich seine Jünger nicht, ihn darauf anzusprechen.

Die Frau nun ließ ihren Wasserkrug stehen ... 28

Aber lassen wir die Jünger sich wundern und vor sich hin grummeln - was ist jetzt mit der Frau?

28 Da ließ die Frau ihren Krug stehen und ging in die Stadt und spricht zu den Leuten:

29 Kommt, seht einen Menschen, der mir alles gesagt hat, was ich getan habe, ob er nicht der Christus sei!

Sie ist sich selber noch nicht sicher, was sie von dem Rabbi am Brunnen halten soll, aber sie ist fasziniert, sie ist begeistert. Und was eben noch ganz wichtig war, der Krug, das Wasser - lässt sie am Brunnen stehen und plötzlich sind auch ihre Vorkehrungen, ja niemanden zu treffen, nicht mehr so wichtig. Die Frau, die ihren

schweren Krug durch die Mittagshitze schleppte, um keinem zu begegnen, die geht jetzt direkt auf andere zu. Weil sie eine Entdeckung gemacht hat, die sie nicht für sich behalten kann, die größer ist und schöner und wichtiger als alles, was ihr Leben bisher ausgemacht hat.

Ihre Vergangenheit trennt sie nicht mehr von den anderen. Sie steht dazu, weil Jesus sie angenommen hat - mit ihrer Vergangenheit. Seit der Begegnung am Brunnen ist sie frei vom Urteil der Leute, frei für die Leute: „Guckt euch den man an - ob dieser Mann nicht am Ende der Messias selber ist.“

Und die Leute? Erstaunlich - sie glauben ihr, der Frau, über die sie sonst getratscht haben am Brunnen. Sie merken die Veränderung bei ihr. Und sind neugierig, was das ausgelöst hat oder wer.

Und so wird diese samaritanische Frau, die ihre Männergeschichten nicht auf die Reihe gekriegt hat, zur Zeugin und zur Gesandten von Jesus. Zum Apostel für Samaria. Mit großem Erfolg:

30 Da gingen sie aus der Stadt heraus und kamen zu ihm.

39 Es glaubten aber an ihn viele der Samariter aus dieser Stadt um der Rede der Frau willen, die bezeugte: Er hat mir alles gesagt, was ich getan habe.

40 Als nun die Samariter zu ihm kamen, baten sie ihn, bei ihnen zu bleiben; und er blieb zwei Tage

da.

Modell

Soweit ein Durchgang durch diese Geschichte. Eine illustre Begegnung voller Missverständnisse - wie die Theaterszene vorhin - aber diese Begegnung hat einen anderen Ausgang. Trotz Missverständnissen, trotz Aneinandervorbeireden - dann doch diese erstaunliche Wandlung.

Deshalb können wir diese Geschichte auch lesen als ein Modell, wie wir Menschen mit Jesus in Kontakt bringen können. Wie das Zusammentreffen dieser zwei Welten gelingen kann. Wir sind nicht Jesus, und manches an diesem Gespräch ist darum einzigartig für ihn - aber vieles können wir auch nachvollziehen - ich will zum Schluss einige Punkte nennen:

1. die eigenen Grenzen überschreiten

Das hat Jesus nicht von der Frau erwartet, das hat *er* getan: die Grenze nach Samarien, die Grenze zwischen Mann und Frau, zwischen Gebildetem und Ungebildeten, er hat sich auf ihre Themen eingelassen.

2. sich nicht von Vorurteilen bestimmen lassen

„Die wolln sowieso nicht, was denken die, wenn ich sie anspreche“ - die Frau hat Jesus auch erstmal eine Abfuhr erteilt. „Die haben daran kein Interesse, die halten mich doch für zurückgeblieben“: keineswegs - viele Leute haben großes Interesse, sich über Religion

mit einem zu unterhalten, der da eigene Erfahrungen mitbringt - die haben vielleicht Angst, dass sie dann „missioniert“ werden im negativen Sinne, dass sie dann totgeschwätzt werden. Aber wenn sie merken, dass das nicht passiert, sind viele Leute sehr offen und interessiert.

3. auf Augenhöhe

Wie Jesus die Beziehung zu ihr aufgenommen hat - nicht von oben schräg nach unten. „Ich weiß es und du nicht. Ich habs und du brauchsts. Bin ich nicht nett?“ So nicht. Auf Augenhöhe. Anfangs sogar andersrum: „Kannst du mir helfen? Du hast einen Krug - ich nicht. Ich hab den Durst und du den Eimer.“ Jesus bittet die Frau um Hilfe und macht sie damit groß. Wertschätzung. Das kann manche positive Überraschung auslösen: „Wie, du brauchst Hilfe? Und *ich* soll diejenige sein, die dir diese Hilfe bieten kann?“

4. nicht gleich aufgeben

Lassen wir uns nicht von Missverständnissen abschrecken. Klar doch, gibt's die, da treffen Welten aufeinander. Natürlich wird das passieren, natürlich fliegen uns womöglich ein paar Klischees um die Ohren, klar werden wir auch getestet und herausgefordert, so wie die Frau das mit Jesus gemacht hat. So reagieren die, die wirklich Interesse haben. Und die haben auch wirkliches Interesse von uns verdient und dass wir nicht gleich aufgeben.

5. andere Christen, die dafür kein Verständnis haben

Kleine Warnung: kann sein, dass manche Christen wenig Verständnis haben, dass „Fremde“ soviel Aufmerksamkeit kriegen sollen und in der Gemeinde so wichtig sein sollen - das hat Jesus mit seinen Jüngern auch erlebt. Er hat's ihnen liebevoll erklärt - ohne sich darin beirren zu lassen.

6. steile Thesen? Leben

Wichtige Entdeckung war für mich die Frage: was hat bei der Frau wirklich eingeschlagen. In diesem Gespräch spricht Jesus ja mit wunderbaren Vergleichen - „lebendiges Wasser“ - davon berichtet sie nichts. Er führt mit ihr eine theologische Diskussion mit enormem Tiefgang - davon berichtet sie nichts.

Was hat sie so beeindruckt, was berichtet sie den Leuten?

29 Kommt, seht einen Menschen, der mir alles gesagt hat, was ich getan habe, ob er nicht der Christus sei!

„Er hat mir alles gesagt“ - das ist es. Das, was Jesus direkt in ihr Leben hineingesprochen hat, in ihre Probleme, so klar und wertschätzend zugleich, das hat sie umgehauen.

Nun sind wir nicht die, die andere durchleuchten können - aber diese Haltung Jesu können wir auch lernen. Und wir können das tun, was die Frau getan hat. Jesus begegnen, selber von diesem lebendigen Wasser trinken,

so dass die Quellen in uns zu sprudeln beginnen - und anderen davon erzählen - so unfertig wie das vielleicht noch ist, so fragwürdig uns manches selber noch ist:

29 Kommt, seht einen Menschen, der mir alles gesagt hat, was ich getan habe, ob er nicht der Christus sei!

Weiß selber noch nicht ganz genau - aber irgendwas besonderes ist er. Und die Leute einfach einladen, selber zu gucken und zu hören und zu probieren. Und dann ist Jesus am Zug - und wir lassen uns wieder mal überraschen von ihm.

amen

Segen

Gott, der dich bestimmt hat, zu ihm zu gehören,

Gott, der dich sucht

schenke dir die Offenheit, dich finden zu lassen von ihm,

die Bereitschaft, dich tragen zu lassen von ihm.

Und Gott schenke dir einen Zipfel seiner Freude über jeden Menschen, der umkehrt zu ihm.

amen